

Alte Kriegsheilmittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **25 (1917)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Jubiläumsfeier wurde am 26. Februar 1916 im Kasino Wipkingen abgehalten. Dank der fröhlichen Stimmung und dem reichhaltigen Programm (man sollte vielleicht sagen „zu reichhaltigen Programm“, da um 4 Uhr morgens unsere „Schauspieler“ noch programmäßig auftreten mußten) haben alt und jung einige recht gemütliche Stunden verlebt, die ihnen sicher noch lange in froher Erinnerung bleiben werden. Speziellen Gefallen fand das unserer Verein von Herrn Lehrer Birch zu diesem Anlaß gewidmete Gedicht, welches wir nachstehend wiedergeben, und wird dasselbe gewiß von jedem Samariter mit Freuden gelesen werden:

Wir wollen stets, dem Landmann gleich
In unseren Bezirken,
Im allernächsten Pflichtbereich
Und im Vereine wirken.

Wer stets das Wohl des Ganzen sucht
In wahren guten Treenen,
Den wird auch manche schöne Frucht
Von ganzer Seele freuen!

Schaut hin auf die verfloffenen Jahr':
Die Kernfrucht ist nicht bitter;
Denn eine Tat der Liebe war
Der Bund der Samariter.

Der Wolf des Mangels lauert ja
Bei uns vor so viel Türen,

Liegt nun ein armer Kranker da,
Wer soll ihn tragen, führen?

Da springt ihr, wackere Leute, bei
Und lindern seine Wunden;
Er hat, wie schwer sein Leiden sei,
Doch erste Hilf' gefunden!

Am Heerweg und im Lazarett,
Am Uferstrand, am Feuchten,
Laßt ihr das Licht von Nazareth
Im neuen Glanze leuchten.

Wir danken euch aus Herzensgrund
Für euer treu' Bemühen,
Mög' drum auch ferner euer Bund
Gedeihen, wachsen, blühen!

Unsere eingangs erwähnte Generalversammlung bestellte den Vorstand wie folgt: Präsident: Hans Bonäsch, Dammstraße 21, Zürich 6; Vizepräsident: Karl Hoff, Nordstraße 144, Zürich 6; Sekretär: Alfred Huber, Rüttschlistraße 32, Zürich 6; Quästor: Karl Lattner, Zschokkestraße 32, Zürich 6; Aktuar: August Mühlebach, Wuhrrstraße 36, Zürich 3; Materialverwalter: Robert Keller, Höggerstraße 17, Zürich 6; Materialverwalterin: Fr. A. Frei, Nordstraße 144, Zürich 6; Beisitzerinnen: Fr. A. Zängler, Sägemühlstraße 31, Zürich 6; Fr. A. Schmid, Röschi- bachstraße 6, Zürich 6.

A. H.

Alte Kriegsheilmittel.

In früheren Jahrhunderten hat der Aberglaube im Soldatenleben eine nicht unbeträchtliche Rolle gespielt, und es ist besonders interessant, in alten Chroniken und Arzneibüchern zu blättern, in denen man sehr oft „unfehlbare Mittel“ gegen Ungeziefer sowie für das Festmachen gegen Hieb und Stich findet. In der dunklen Zeit des Mittelalters war man ja unbedingt von der Mitwirkung finsterner Gewalten im Leben des einzelnen überzeugt und suchte sich auf jede erdenkliche Weise zu feien und gegen Einflüsse aus dem Reiche des Teufels zu sichern.

Drei gerade jetzt für unsere Leser ganz besonders wertvolle und kuriose Mittel seien im folgenden mitgeteilt:

Ein geheimes Kunst- und Arznei-Büchlein, auch der „räufende Samariter des Kriegers“ genannt, zeigt uns nämlich, wie es Anno 1540 um den Aberglauben des Soldaten bestellt war. Gegen die drei großen Leiden der Kriege, gegen Verwundung, gegen Bluten und gegen Ungeziefer, werden da allerlei Mittel empfohlen. Sie sollen hier folgen.

Wie man damals, also vor ungefähr 400 Jahren, der Läuseplage im Felde Herr zu werden suchte, zeigt das erste Rezept.

Gegen Ungeziefer. „Man hält dafür / wann einer ein Beinlein von einem toten Menschen / so auf Gottes-Neckern leichtlich zu bekommen / in seine Kleider vernähet / bey sich trage / werde er nicht leichtlich von Läu-

jen und Ungeziefer angefochten. Oder nimm Vermuth / einen guten Theil / und die innere Abschnitten von Pferdhuften / siede solche in halb Laug und Wasser und duncke dein Hemd darein / und lasse es trucknen / so wird dir keine Laus darein kommen, und die darinnen seyn / heraus marschieren.“

Eine Waffensalbe, die unverwundbar macht und den Besizer zum Sieger über alle Feinde, wenn er sein Schwert damit labt, mag weiter angeführt sein. Das Rezept lautet:

Eine Waffen=Salbe zu machen.
„Nimm acht Loth Bärenschmalz / acht Loth Dachschmalz / vier Loth Todtenbein / gestoßen / vier Loth Moß / so auf einem Todtenkopff oder Bein wächset / kan man daselbe von eins armen Sünders feinen Gebeinen bekommen / der am Galgen oder auf dem Rade gelegen hat / so ist's so viel besser. Wehrauch / deß guten Myrrhen / der unverlegen ist / Blutstein / rothen Sandel / jedes vier Loth.“

Dieses zerlasse in einem Tiegel auf einem Kohl=Feuer zu einer Salben werden.“

Gegen starke Blutungen und Ungeziefer werden dem Soldaten dann folgende Mittel genannt:

Blutstillende Mittel. „Halte einen Blutstein / oder ein Stück Kreiden in der Hand / auf welcher Seiten das Blut gehet / aber wohl unter dem kleinen Finger / daß es in der Hand erwarme / hat offtt geholffen.“

Bei Nasen=Bluten:

Dunke ein wenig Baumwolle in Schreibdinten / und stecke solche in das blutende Naß=Loch.“

Mit diesen Rezepten ausgerüstet, kam nach dem „rähsenden Samariter“ der Krieger heil und gesund durch alle Fährnisse der Schlachten! Wieviel liebende Mägdlein werden wohl die Mittel gekocht und dem Ausreitenden in den Mantelsack getan haben!

(Tägl. Rundschau.)

Blinde Kriegsinvalide als Masseure.

In einer Zuschrift an die Kölnische Zeitung wird darauf hingewiesen, daß die Japaner nach ihrem Kriege mit Rußland ihre erblindeten Invaliden häufig dem Masseurberuf zugeführt haben, und man scheint Neigung zu haben, auch in Deutschland zu ähnlichem Vorgehen zu raten. Die Zeitschrift „Der Krankenpfleger“ weist schon darauf hin, daß sie zwar gern jedes Bestreben, unsern Blinden neue Erwerbsmöglichkeiten zu verschaffen, unterstützt, daß sie aber vor dem Masseurberuf warne, weil er schon im Frieden eine starke Ueberfüllung aufweise. Zu diesem rein wirtschaftlichen Grunde möchten wir auch noch einen wissenschaftlichen fügen: Es heißt die Massage sehr unterschätzen und verkennen, wenn man glaubt, zu ihrer Ausübung genüge

lediglich das Gefühl eines Blinden. Ein guter Masseur muß recht gute Augen haben und muß sie aufmachen, wenn er den Erfolg seines Eingreifens kontrollieren will. An einer entzündeten Stelle soll man nicht massieren, auch da nicht, wo der Verdacht auf eine Eiterung besteht — wie soll der Blinde diese Zustände frühzeitig feststellen und den Kranken vor Schaden bewahren?! Und mehr noch als viel Worte erklärt oft der Gesichtsausdruck, ein leichtes Zucken, daß da etwas nicht richtig ist, wo der Unachtsame und auch der achtjamste Blinde nichts bemerken. Die Gefahr, daß geschadet wird, ist also aus diesen und manchen andern Gründen bei der Ausübung der Massage durch Blinde beträchtlich. Man gebe also diesen Plan lieber ganz auf.